GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Ohne Netz und doppelten Boden: Als Studierende der ersten Generation an die Uni

Coenen, Cara; König, Evamarie

2016

https://doi.org/10.25595/3445

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Coenen, Cara; König, Evamarie: *Ohne Netz und doppelten Boden: Als Studierende der ersten Generation an die Uni*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 25 (2016) Nr: 1, 177–182. DOI: https://doi.org/10.25595/3445.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v25i1.23426

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Nickel, Sigrun/**Duong**, Sindy, 2012: Studieren ohne Abitur. Monitoring der Entwicklungen in Bund, Ländern und Hochschulen. Arbeitspapier 157, CHE – Centrum für Hochschulentwicklung. Gütersloh.

Statistisches Landesamt (StatLA), 2010: 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2008 – 2025. Internet: http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/prognose/index.html (15.02.2016).

Teichler, Ulrich/**Wolter**, Andrä, 2004: Zugangswege und Studienangebote für nichttraditionelle Studierende. In: Pasternack, Peer (Hg.): Konditionen des Studierens. die hochschule. journal für wissenschaft und bildung. 3(2), 64-80.

Trautwein, Peggy, 2015: Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts. Halle. Internet: www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-1.pdf (25.01.2015).

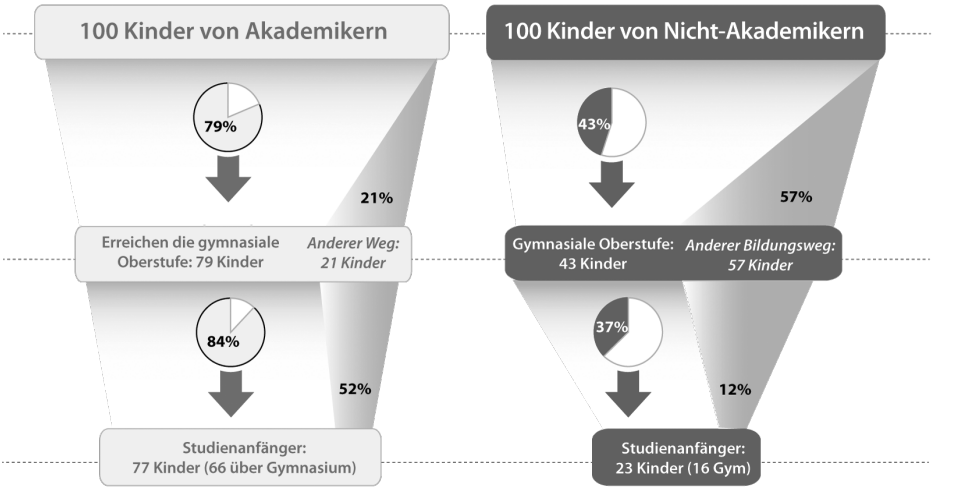
Wielepp, Franziska, 2013: Heterogenität. Herausforderung der Hochschulbildung im demografischen Wandel. In: Pasternack, Peer (Hg.): Jenseits der Metropolen. Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen. Leipzig, 363-387.

Ohne Netz und doppelten Boden: Als Studierende der ersten Generation an die Uni

CARA COENEN. EVAMARIE KÖNIG

Für viele Schülerinnen und Schüler ist nach dem Abitur klar, dass sie studieren werden. Es wurde ihnen so vorgelebt, von Eltern, Geschwistern, dem familiären Umfeld. Zweifel gibt es da selten. Anders sieht es bei denjenigen aus, die als Erste in ihrer Familie überlegen, ein Studium aufzunehmen. Diese „Arbeiterkinder" haben viele Fragen im Vorfeld, rund um die Studienplatzorganisation und das Leben an der Hochschule, die ihnen niemand aus ihrer Familie beantworten kann. Sie haben Zweifel, ob ein Studium für sie das Richtige ist, anstatt eine Berufsausbildung zu absolvieren und schnell finanziell unabhängig zu sein. Laut der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks studieren 77 von 100 AkademikerInnenkindern, aber nur 23 von 100 Kindern aus nichtakademischen Familien entscheiden sich für ein Studium (BMWF 2013, 11).

Abb.: Bildungstrichter (DSW/HIS 2013[1])



Auch nach mehreren Semestern an der Hochschule hat die soziale Herkunft weiterhin Auswirkungen, wie eine repräsentative Untersuchung durch die Universität Hannover und das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) ergab. Demnach nehmen Studierende aus nichtuniversitären Milieus nur zu rund 60% ein Master-Studium auf, während es in privilegierten Gruppen mehr als 80% sind (Lörz/Quast/Roloff 2015, zit. nach Hans-Böckler-Stiftung 2015, 1). Und selbst bei der Promotion setzt sich die soziale Auslese fort. Steffen Jaksztat, Sozialwissenschaftler am DZHW, hat sich mit der Rolle des Elternhauses bei der Entscheidung für eine Promotion beschäftigt und anhand einer AbsolventInnen-Befragung folgende Ergebnisse erhalten: Studierende, die aus einem akademischen Milieu stammen, erlangen eher einen DoktorInnentitel als Studierende aus nichtakademischen Verhältnissen. Hatten die Eltern der Befragten beide keinen Hochschulabschluss, strebten lediglich 25,9% eine Promotion an, während Studierende, deren Eltern beide über einen Hochschulabschluss verfügen, zu 41,5% promovieren (Jaksztat 2014, zit. nach Hans-Böckler-Stiftung 2014, 5f.).
Die Arbeitslosenquote von HochschulabsolventInnen lag auch im Jahr 2014 bei nur 2,6% (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2015): Aber die Angst, das falsche Studienfach zu wählen oder das Studium abbrechen zu müssen, ist gerade unter „Arbeiterkindern" groß. Und nicht nur das.

Hindernisse bei der Entscheidung für ein Studium

Vieles, was sich für Studierenden aus bildungsbürgerlichen Elternhäusern als vertraut und völlig selbstverständlich darstellt, ist für „Arbeiterkinder" schwer in Erfahrung zu bringen. Es fehlen letzteren oft die Vorbilder, die erklären können, was ein

Studium beinhaltet und wie es eigentlich abläuft. Im Zuge des Bologna-Prozesses ist die Hochschulwelt zudem sehr viel komplexer geworden. Es gibt in Deutschland allein 9867 Bachelor-Studiengänge[2], was die Entscheidung für ein Studium durchaus verkomplizieren kann.
Es bedarf demnach sehr viel Recherche, um sich diesbezüglich zurechtzufinden. Ohne spezifischen Rückhalt ist der Weg vielfach mühsamer und unter Umständen auch deutlich länger. Nicht zuletzt führt die Frage der Finanzierung zu enormer Verunsicherung. Aber auch Ängste und Vorurteile spielen eine Rolle. Es mangelt oft an Selbstvertrauen. Und auch beim Übergang in den Beruf gibt es viele Unsicherheiten. Die Mär vom arbeitslosen Akademiker bzw. von der arbeitslosen Akademikerin, der oder die Taxi fährt, existiert nach wie vor. Wer eine Ausbildung absolviert, verdient von Anfang an eigenes Geld in einem sicheren Job. Warum sich also für den langen, von vielen Unwägbarkeiten gekennzeichneten Weg des Studiums entscheiden?

Spezielle Herausforderungen für „Arbeiterkinder"

Während bei Kindern aus studienerfahrenen Familien der Weg von der Grundschule bis vielleicht sogar zur Promotion in der Regel vorgezeichnet ist, müssen Kinder aus Familien ohne akademischem Hintergrund bei jedem Übergang des eigenen Bildungsweges viel Kraft und Entschlossenheit investieren. Jede Phase des Übergangs ist erneut mit Zweifeln und Unsicherheiten behaftet.
Haben es die Studierenden schließlich an eine Hochschule geschafft, tauchen neue Hürden auf. Aus der Erfahrung unserer Arbeit bei ArbeiterKind.de wissen wir, dass viele Studierende aus NichtakademikerInnenfamilien eine große Unsicherheit zu Beginn des Studiums verspüren. Sie fühlen sich zunächst fremd an der Hochschule. Ihnen fehlt der sogenannte akademische Habitus, der Studierenden aus AkademikerInnenfamilien selbstverständlich erscheint. Ständig schwingt das Gefühl mit, nicht zu genügen oder fehl am Platz zu sein. Ist man irgendwann in der Hochschulwelt angekommen, hat man sich gleichzeitig von seiner Herkunftswelt entfernt, vielleicht sogar entfremdet. Das kann problematisch werden: In beiden Milieus ist man nicht bzw. nicht mehr „heimisch". Das Ergebnis sind Kommunikationsschwierigkeiten, die belasten können. ArbeiterKind.de fängt die Studierenden durch seine MentorInnenprogramme, Sprechstunden und Stammtische auf.

Eine zentrale Frage: Wie ist ein Studium finanzierbar?

Bei der Frage nach der Finanzierbarkeit eines Studiums kommt als erstes die Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) in den Sinn. Das Thema ist nicht unumstritten, in vielen Familien herrscht die Devise: „Bloß keine Schulden machen!" Auch hier gibt es viele Vorurteile und Fehlinformationen. So glauben manche, wenn sie BAföG beantragen, später mit einem Schuldenberg ins

Berufsleben starten zu müssen. Unklar ist auch, wer BAföG eigentlich bekommt. Viele meinen, dass das Familieneinkommen schlicht zu hoch sei oder, wenn die Eltern selbstständig sind, sie ohnehin keinen Anspruch auf eine Förderung hätten. Ein häufiges Problem sind oft die fehlenden Unterlagen von getrennt lebenden Elternteilen. Hier kommt es nicht selten vor, dass ein Elternteil sich weigert, über seine finanziellen Verhältnisse Auskunft zu geben.

Die Förderung nach BAföG ist jedoch ein Darlehen, das nur zur Hälfte zurückgezahlt werden muss. Die Rückzahlung beginnt fünf Jahre nach Ablauf der Regelstudienzeit des Erst-Studiums. Es besteht die Möglichkeit des Aufschubs, wenn noch kein eigenes Einkommen zu diesem Zeitpunkt vorhanden ist. Wichtig ist aber hierbei, dass der Antrag rechtzeitig gestellt wird. Es vergehen allerdings Wochen bis zur Bewilligung und Auszahlung. Die Antragstellung ist insgesamt mühsam und aufwändig und schreckt daher leider auch viele Anspruchsberechtigte ab.

Auch über Stipendien gibt es Voreingenommenheit bzw. Fehlinformationen: „Das ist doch nur was für Überflieger", ist oft die herrschende Meinung unter „Arbeiterkindern" bzw. „Arbeiterfamilien", wie wir aus unsere Arbeit wissen. Hier gibt es große Informationsdefizite. Viele Stipendien sind schlicht nicht bekannt, die Auswahlkriterien unklar. Dabei gibt es in Deutschland aktuell eine Vielzahl von Stipendien, die nach unterschiedlichen Kriterien vergeben werden, z.B. Leistungsstipendien, Begabtenförderung, fachspezifische Stipendien, Stipendien für verschiedene Gruppen: für Finanzierungslücken; für werdende Mütter; für berufserfahrene Studierende; für Studierende mit Handicap und chronischer Krankheit; für die Endphase des Studiums oder der Promotion.[3] Doch trotz der derzeit an sich guten Lage bezüglich Stipendien scheitert es häufig an der mangelnden Unterstützung bei der Bewerbung und nicht zuletzt oft an mangelndem Selbstvertrauen.

Auch Jobben ist eine Möglichkeit, ein Studium zu finanzieren. Leider herrscht auch hier Befangenheit, beispielsweise dass im Bachelor-Master-System keine Zeitressourcen zur Verfügung stünden, um noch nebenbei einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Dabei ist Fakt: Ca. 60% aller Studierenden jobben neben dem Studium (vgl. BMWF 2013). Die Herausforderung hierbei ist, Jobs zu identifizieren, die einen höheren Stundenlohn erbringen und daher weniger Arbeitsstunden verlangen, wie z. B. studentische Hilfskraft am Lehrstuhl, WerkstudentIn oder TutorIn.

Eine weitere Möglichkeit der Studienfinanzierung besteht über Kredite und Bildungsfonds. Auch diese Form der Finanzierung ist oft nicht bekannt. Hier muss individuell entschieden werden, welcher Weg möglicherweise in Frage kommt. Es gibt den Staatlichen Bildungskredit der KfW, der nach zwei Jahren Studium oder der Zwischenprüfung gewährt wird. Es gibt Studienkredite für Lebenshaltungskosten. Beim Bildungsfonds zahlen Investoren eine bestimmte Summe in einen gemeinsamen „Topf" bzw. Fonds ein, aus dem Studienkredite finanziert werden.

ArbeiterKind.de: Unterstützung für Studierende der ersten Generation

Es gibt aber durchaus Möglichkeiten, Unterstützung zu erhalten. Entscheidend ist, dass sich Studierende der ersten Generation die relevanten Informationen beschaffen, ob durch KommilitonInnen, die AnsprechpartnerInnen an der Hochschule oder auch bei Organisationen wie der gemeinnützigen Initiative ArbeiterKind.de[4]. Hier profitieren Ratsuchende von einem Netzwerk aus über 6.000 Ehrenamtlichen in 75 lokalen Gruppen, die ihre Erfahrungen gerne weitergeben und sich als AnsprechpartnerInnen für alle Fragen rund ums Studium zur Verfügung stellen. In einer wissenschaftlichen Evaluation von ArbeiterKind.de wurde der Erfolg des peer-to-peer-Ansatzes nachgewiesen, dementsprechend sind die Mehrzahl der MentorInnen selbst Studierende der ersten Generation. „Das dahinter stehende Konzept eines gemeinsamen Erfahrungshorizonts und einer Wissensvermittlung auf Augenhöhe hat sich in angloamerikanischen Studien bereits als effektiv erwiesen. Darüber hinaus zählt ArbeiterKind.de zu den wenigen Programmen in Deutschland, die überregional und hochschulunabhängig agieren“ (Daniel/Doring/Maaz/Watermann 2015, 3). Sie ermutigen zum Studium und unterstützen vom Studieneinstieg bis zum Studienabschluss. Die Initiative versucht über ein breites Informationsangebot den Vorsprung auszugleichen, den manche alleine durch ihre Herkunft haben, um eine gerechtere Ausgangssituation für alle zu schaffen. Dafür wurden sie bereits vielfach ausgezeichnet. Die Vision ist, dass jedes Kind aus einer nichtakademischen Familie die Chance auf einen Bildungsaufstieg hat. Es gibt noch viel zu tun!

Anmerkungen

1 Die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wurde im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (DSW) und mit einer Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vom HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) unter Leitung von Dr. Elke Middendorff erstellt.

2 http://www.hochschulkompass.de/studium/suche.html (26.1.2016)

3 Es sind allein schon über 2300 Stipendienprogramme auf www.mystipendium.de registriert, hinzu kommen die 13 Begabtenförderungswerke und nicht zuletzt das Deutschlandstipendium (www.deutschlandstipendium.de/de/2711.php).

4 www.arbeiterkind.de

Literatur

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) (Hg.), 2013: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks. Berlin. Internet: www.sozialerhebung.de/download/20/soz20_hauptbericht_gesamt.pdf (26.01.2015).

Daniel, Annabell/**Doring**, Verena/**Maaz**, Kai/**Watermann**, Rainer, 2015: Evaluation der Initiative ArbeiterKind.de. Abschlussbericht März 2015. Berlin. Internet: arbeiterkind.de/uploads/media/Abschlussbericht_Evaluation.pdf (26.01.2015).

Hans-Böckler-Stiftung, 2014: Doktoren selten aus Arbeiterfamilien. In: böcklerimpuls 18 (2014), 5-6. Internet: www.boeckler.de/impuls_2014_18_5-6.pdf (26.01.2015).

Hans-Böckler-Stiftung, 2015: Arbeiterkinder werden seltener Master. In: böcklerimpuls 8 (2015), 1. Internet: www.boeckler.de/impuls_2015_08_1.pdf (26.01.2015).

Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 2015: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten. Nürnberg. Internet: doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/qualo_2015.pdf (26.01.2016).

Jaksztat, Steffen, 2014: Bildungsherkunft und Promotionen: Wie beeinflusst das elterliche Bildungsniveau den Übergang in die Promotionsphase? In: Zeitschrift für Soziologie. 43 (4), 286-301.

Lörz, Markus/**Quast**, Heiko/**Roloff**, Jan, 2015: Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten? In: Zeitschrift für Soziologie. 44 (2), 137-155.

Middendorff, Elke/**Apolinarski**, Beate/**Poskowsky**, Jonas/**Kandulla**, Maren/**Netz**, Nicolai, 2013: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Internet: www.bmbf.de/pub/wsldsl_2012.pdf (26.01.2016).